

ERINNERUNGSKULTUR IM DEUTSCHEN SPORT – EIN KONFLIKTPOTENZIAL

Die Frage nach der Erinnerungskultur im Deutschen Sport erfreut sich laut der Veröffentlichung Michael Krügers von 2012 höchster Aktualität. Im Fokus der Publikation steht nicht nur die Frage, wie mit Sportlern und Funktionären der zwei totalitären Systeme verfahren werden soll, sondern auch die Problematik, welche Erinnerungen an und von Sportlern als gesellschaftlich legitim angesehen werden dürfen.¹ Die im selben Jahr erschienene Veröffentlichung von Frei und Sabrow: „Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945“ verweist auf eine ähnliche Problemstellung. Die Autoren vertreten die These, dass die gegenwärtige Gesellschaft versucht, Einfluss auf die bestehenden Erinnerungen zu nehmen. Weiterhin verweisen sie darauf, dass die Erinnerungen der Zeitzeugen nicht nur selektiv sind, sondern die Zeitzeugen auch versuchen, ihre Erinnerungen an den gegenwärtigen gesellschaftlichen Konsens der Erinnerungskultur anzupassen. Danach besteht ein nicht offen ausgesprochener, jedoch äußerst wirksamer, gesellschaftlicher Konsens darüber, welche Erinnerungen geäußert und welche, da sie außerhalb dieses Konsenses liegen, als nicht akzeptabel eingeordnet werden.²

Diese Problematik der gesellschaftlichen Akzeptanz von Erinnerungen entlud sich 2011 in der Diskussion um die Aufnahme des Radsportlers Gustav Adolf Schur, genannt Täve, in die „Hall of Fame des deutschen Sports“.³ Die auf eine Initiative der Stiftung Deutsche Sporthilfe gegründete „Hall of Fame“ hat sich zum Ziel gesetzt, herausragende Sportlerinnen und Sportler auszuzeichnen. Neben der sportlichen Leistung sollen Haltung, Erfolgswille und Vorbildwirkung ausschlaggebend für die Auswahl der Sportlerinnen und Sportler sein.⁴ Es bedarf nur eines kurzen Blickes in die Autobiographie von Schur, um zu erkennen, dass seine Erinnerungen nicht mit dem gesellschaftlichen Konsens in der heutigen Bundesrepublik vereinbar sind. Es entsteht vielmehr der Eindruck, dass sich Schur die DDR sehnlichst zurückwünscht.⁵ Deshalb stand die Kommission, die über eine Aufnahme des Sport-

¹Krüger, Michael: Erinnerungskultur im Sport: Vom kritischen Umgang mit Carl Diem, Sepp Herberger und anderen Größen des deutschen Sports, Berlin; Münster 2012, S.151-161.

²Frei, Norbert/ Sabrow, Martin: Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945, Göttingen 2012.

³Meier, Henk Erik: Selbstlosigkeit, Authentizität und Unbelehrbarkeit. Täve Schur und die „Hall of Fame des deutschen Sports“, in: Krüger, Michael: Erinnerungskultur im Sport: Vom kritischen Umgang mit Carl Diem, Sepp Herberger und anderen Größen des deutschen Sports, Berlin; Münster 2012, S.137-150. Vergleiche hierzu auch die Ausführungen Assmanns, die auf die Verbindung von Geschichte und Gedächtnis verweist. Assmann, Aleida: Erinnerungsräume Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, S. 130-143.

⁴Krüger Michael: „Gedächtnis“ und „Hall of Fame des deutschen Sports.“ Elemente einer medialen Erinnerungskultur des deutschen Sports, in: Krüger, Michael: Erinnerungskultur im Sport, Münster 2012, S.151-162.

⁵Schur, Gustav Adolf: Täve. Die Autobiografie, Berlin 2001.

lers zu entscheiden hatte, vor einem Dilemma: Zum einen zählt Schur zu den erfolgreichsten und beliebtesten Sportlern der DDR, dessen „Geschichte“ man erzählen wollte. Zum anderen liefert dieser Radsportler einen öffentlichen Einblick in seine individuellen Erinnerungen, die nicht zu den Vorstellungen und Paradigmen der heutigen Zeit passen. Das Votum fiel schließlich gegen Schur aus. Die Reaktionen darauf waren höchst unterschiedlich. Erleichterung äußerten die Kritiker, unter denen viele Dopinggeschädigte der DDR waren.⁶

Empörung äußerten hingegen viele Radsportfans, die sich gerne und voller Begeisterung an die Erfolge ihres „Täve“ erinnern. Die vielfältigen Reaktionen belegten die These von Anette Leo, dass auch unter den Ostdeutschen kein Konsens über die Erinnerung bestehe, da jeder auf individuelle Erfahrungen zurückgreife.⁷

Für die Kritiker steht Schur symbolisch für den ohne Rücksicht auf Verluste auf Hochleistung ausgerichteten DDR-Sport. Für die Radsportfans bedeutet „Täve“ schöne Kindheitserinnerungen und gemeinsame Erlebnisse wie das Verfolgen der Friedensfahrt vor dem Fernseher oder das Warten am Straßenrand mit der Fahne in der Hand. Allerdings gibt es gerade unter den Sportlern auch Personen, die beide Aspekte erinnern, sowohl die Begeisterung für den Radsport als auch die Selektivität, die Leistungsorientierung und die Instrumentalisierung des DDR-Sports zu politischen Zwecken. Möchte man Sportler auszeichnen, die innerhalb eines totalitären Systems erfolgreich waren, ist davon auszugehen, dass die Sportler schon deswegen mit dem System kooperierten, weil sie Teil des Leistungssports sein wollten.⁸ Dagegen hatten Sportler, wie der 2012 in die „Hall of Fame“ aufgenommene Radsportler Wolfgang Lötzschi, wegen fehlender Anpassung an das DDR-System keine Chance, ihr sportliches Können zu zeigen. Die Aufnahme Lötzschs in die Hall of Fame ist für den Sportler selbst sicherlich eine viel zu späte Würdigung, aber dennoch eine wichtige Wertschätzung seiner sportlichen Leistung. Trotzdem ändert dies nichts an der grundsätzlichen Problematik der „Hall of Fame des deutschen Sports“: Deutsche Sportgeschichte lässt sich nur vor ihrem jeweiligen historischen Hintergrund erzählen, da die politischen Systeme Einfluss auf den Sport ausübten und daher der Sport nicht isoliert betrachten werden kann. Es lässt sich an dieser Stelle berechtigterweise fragen, ob und inwiefern die „Hall of Fame des deutschen Sports“ dieser Thematik überhaupt gerecht werden kann.

Hinzu kommt, dass bereits in der DDR Erinnerungen im Radsport eine zentrale Rolle spielten. Dies zeigen zahlreiche Erlebnisberichte und Erzählungen, die über die Friedensfahrt, besonders über den Radsportler Täve Schur, kursieren.⁹ Dadurch entstand ein immer größer werdender Pool an Erinnerungen, der wiederum Einfluss auf die heute noch wirksamen kollektiven Erinnerungen hat. Die hohe Bereitschaft zur Publikation riss auch nach der Wiedervereinigung nicht ab: Es folgten weitere Veröffentlichungen zur Friedensfahrt.¹⁰

⁶Offener Brief an die Stiftung der Deutschen Sporthilfe im Hinblick auf die Kandidaten, 28.04.2011.

⁷Leo, Anette: Nicht vereinigt, in: Behrens Heidi/ Wagner Andreas: Deutsche Teilung Repressionen und Alltagsleben – Erinnerungsorte der DDR-Geschichte, Leipzig 2004, S. 58-68.

⁸Henrik S.137ff.

⁹Folgende Beispiele seien an dieser Stelle erwähnt: Held, Wolfgang; Mücke und sein großes Rennen (60er Jahre) sowie „Das Lied vom Drahtesel“, der Film „Auf Täves Spuren“.

¹⁰An dieser Stelle seien nur ein paar Beispiele aufgeführt: Klimanschewsky, Adolf: Täve. Lebensbild eines Sportlers unserer Zeit, Berlin (Ost) 1959; Ullrich, Klaus: Jedes Mal im Mai, Berlin (Ost), 1986; Ullrich, Klaus: Jedes Mal im Mai, Berlin (Ost), 1986; Ullrich, Klaus: Die große Fahrt, Berlin 1977/ Ullrich, Klaus: Fahrt der Millionen, Berlin 1967, Ullrich, Klaus: Kluge Köpfe schnelle Beine, Berlin 1963. Ullrich Klaus:

Dabei standen vor allem die positiven Erinnerungen an die Friedensfahrt im Fokus, wobei dies nicht nur für die Publikationen zum Radsport, sondern generell für die Publikationen zum DDR-Sport gilt. Das bekannteste Beispiel ist sicherlich Manfreds Ewalds „Ich war der Sport“.¹¹ Doch nicht nur ehemalige Sportfunktionäre, sondern auch die Radsporler selbst begannen damit, ihre Erinnerungen niederzuschreiben oder schreiben zu lassen.¹²

Die dargestellte Diskussion um die „Hall of Fame“ sowie der Umfang der zeitgenössischen Literatur betont bereits die Komplexität des Themas Erinnerungskultur und macht deutlich, welche unterschiedlichen Faktoren Einfluss auf den Umgang mit Erinnerungen haben. Aus diesem Grund wird sich die vorliegende Arbeit aus unterschiedlichen Perspektiven dem Thema Radsport in der DDR nähern, nämlich einerseits aus der Sicht der Athleten und Radsporfans, deren Erinnerungen durch persönliche Erfahrungen geprägt sind und andererseits aus der Perspektive der Herrschenden, die den gesellschaftlichen Konsens in der DDR bestimmten. Eine Verbindung der mikro- und makrohistorischen Sichtweisen legt auch die nachfolgende Betrachtung des Forschungsstandes zur DDR nahe.

Einordnung in den Forschungsstand

Schon allein die unterschiedlichen Übersichtswerke zur DDR-Geschichte umfassen eine kaum überschaubare Anzahl an Veröffentlichungen. Hinzu kommen die Schriften der Enquetekommission des Deutschen Bundestages.¹³ Sämtliche Arbeiten zum Thema DDR-Sport hier aufzuführen würde den Rahmen sprengen. Es wird in der folgenden Darstellung

Unser Täve, Berlin, 1962; Lemke, Egon: Giganten der Pedale. Die Friedensfahrt in Wort und Bild, Berlin, 1958; Kronfeld, Herbert: Zwischen Start und Ziel. Ein Bildbericht, Berlin 1958; Branzke/ Roth/ Klimanschewsky u.a Friedensfahrt, 1962 Berlin.

¹¹Cielsielski, Andreas: Das Wunder von Warschau, Kückshagen 2005; Huhn, Klaus: Das vierte Buch über Täve, Berlin 1992; Huhn, Klaus Ullrich: Die Geschichte der Friedensfahrt, Poland 2002; Manfred, Ewald.: Ich war der Sport. Wahrheiten und Legenden aus dem Wunderland der Sieger, Berlin 1994; Fuchs Ruth/ Ullrich, Huhn: Lorbeerkrantz und Trauerflor. Aufstieg und Untergang des Sportwunders DDR, Berlin 1990.

¹²Schur, G. A.: Täve. Die Autobiografie, Berlin 2001; Ampler, Klaus: Der Favorit. Mein Leben für den Radsport, Gotha 2005; Wengel, H.: Olaf Ludwig - Höllenritt auf der Himmelleiter - Etappen meines Lebens, Weimar 1997; Ullrich, Jan: Ganz oder gar nicht. Meine Geschichte, Zetsche Peter: Olympia 1964 mit Immo Rittmeyer. Ullrich, Jan.: Ganz oder gar nicht. Meine Geschichte, Berlin 2004; Schur, Gustav Adolf: Der Ruhm und ich, Berlin 2011. Das Buch befasst sich mit der verweigerten Aufnahme in die Hall of Fame des Deutschen Sports.

¹³Eppelmann, Rainer/ Faulenbach, Bernd/ Mählert, Ullrich: Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung, Paderborn 2003; Pfeiffer, Lorenz/ Fink, Mathias: Zum aktuellen Forschungsstand der Geschichte von Körperkultur und Sport in der DDR. Eine Bibliografie, Köln 2003. Aktuelle Veröffentlichungen zum Thema MFS können auf der Seite des BStU abgerufen werden. Materialien der Enquête Kommission: Rolle und Bedeutung der Ideologie: integrativer Faktoren und disziplinierende Praktiken in Staat und Gesellschaft der DDR, Band III/1, Frankfurt am Main 1995, S. 642-675. Informationen auf struktureller Ebene liefern die Arbeiten: Spitzer, Giseler/ Teichler, Hans Joachim/ Reinartz, Klaus: Schlüsseldokumente zum DDR-Sport. Ein sporthistorischer Überblick in Originalquellen, Aachen 1989; Buss, Wolfgang/ Becker Christian: Der Sport in der SBZ und frühen DDR. Genese-Strukturen-Bedingungen, Schorndorf 2001; Teichler, Hans Joachim/ Klaus Reinartz: Das Leistungssportssystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende, Schorndorf 1999; Hinsching, Jochen: Alltagssport in der DDR, Aachen 1998.

des Forschungsstandes der Blick ausschließlich auf die Arbeiten zum Thema Radsport, Erinnerungen und Eigensinn in der DDR gerichtet. Bereits an dieser Stelle soll hervorgehoben werden, dass schon Eppelmann, Faulenbach und Mählert in ihrem Überblickwerk zur DDR-Forschung die Notwendigkeit beschreiben, sich der DDR-Geschichte aus multiperspektivischer Sichtweise zu nähern, da nur so einerseits die Herrschaftsebene sowie andererseits die mikrohistorische Ebene in die Forschung gleichermaßen einbezogen werden kann.¹⁴

Diesen Ansatz wird auch die vorliegende Forschungsarbeit aufgreifen, da nur auf diese Weise die persönlichen Erfahrungen der Sportler und die politischen Rahmenbedingungen angemessen berücksichtigt werden können. Bevor aber die Fragestellung näher erläutert wird, soll zunächst der Forschungsstand genauer betrachtet werden. Dabei soll in einem ersten Abschnitt ein Überblick über die Arbeiten zur Friedensfahrt und zu Täve Schur gegeben werden, während der zweite Teil des Forschungsüberblicks sich ausdrücklich den Publikationen widmet, die sich mit der Erinnerung von DDR-Sportlern und mit dem Themenbereich Eigensinn und DDR-Sport befassen. Es sind diese Forschungsarbeiten, auf die sich die in meiner Arbeit entwickelte Fragestellung besonders stützen wird.

Radsport in der DDR - die Friedensfahrt und Täve Schur

Der Aufsatz von Roland Huster befasst sich mit dem Spannungsfeld zwischen der propagierten Freundschaft zu den sozialistischen Ländern und dem vorhandenen sportlichen Konkurrenzkampf. Zusätzlich zeigt er Beispiele des politischen Protests bei der Friedensfahrt auf, wie zum Beispiel im Jahr des Prager Frühlings.¹⁵ Giselher Spitzer thematisiert in seiner Publikation über das Doping in der DDR die ersten Hinweise auf Doping während der Friedensfahrt 1964.¹⁶ Ergänzend veröffentlichte er Interviews mit Dopinggeschädigten aus unterschiedlichen Sportarten, unter denen ein Radsporler ist.¹⁷

Zusätzlich greift Spitzer in seiner ausführlichen Analyse der Überwachung des DDR-Sports die Friedensfahrt als das erste durch das Ministerium für Staatssicherheit überwachte sportliche Großereignis auf.¹⁸ Jasper Friedrich befasst sich in seiner strukturtheoretischen Analyse der Sportberichterstattung im DDR-Fernsehen unter anderem auch mit der Friedensfahrt, vor allem wie sich die Sportberichterstattung über die Jahrzehnte veränderte.¹⁹

¹⁴Eppelmann/ Faulenbach/, Mählert, S.1-23.

¹⁵Huster, Ronald: Streitobjekt Friedensfahrt. Sportliche und sportpolitische Rivalitäten im Ostblock, in Deutschland-Archiv, 37, 2004 S. 451. Aufsatz, der sich mit Rennen in Berlin befasst: Huster, Roland: Duell an Spree. Radsport im geteilten Berlin, in: Sportstadt Berlin im Kalten Krieg. Prestigewettkämpfe und Systemwettstreit, S. 285- 314.

¹⁶Spitzer, Giselher: Doping in der DDR. Ein historischer Überblick einer konspirativen Praxis. Köln 1996, S. 21f.

¹⁷Spitzer, Giselher.: Wunden und Verwundungen. Sportler als Opfer des Dopingsystems: Eine Dokumentation, Köln 2007.

¹⁸Spitzer, Giselher: Sicherungsvorgang Sport. Das Ministerium für Staatssicherheit und der Spitzensport (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, 97), Schorndorf 2005.

¹⁹Friedrich, Jasper: Politische Instrumentalisierung von Sport in den Massenmedien. Eine strukturtheoretische Analyse der Sportberichterstattung im DDR Fernsehen, Köln 2010. S.277f.

Mit dem Radsportler Täve Schur befasst sich Stefan Schweitzer. Er thematisiert vor allem die bildliche Darstellung Schurs in den Medien.²⁰ Grit Hartmanns Publikation „Goldkinder“ enthält ein Interview mit Jan und Täve Schur.²¹ Ein Aufsatz von Norbert Rossbach befasst sich mit der Person Schurs als sozialistischem Helden.²² Neben den Publikationen gab es Ausstellungen, die sich unter anderem mit Radsportlern der DDR befassten.²³

Studentische Arbeiten zum Thema Radsport

Bernd Eyermann befasst sich in seiner Magisterarbeit mit der politischen Instrumentalisierung der Friedensfahrt im Zeitraum von 1950-1956. Er beschreibt konkret die Organisation, Vorbereitung und Durchführung des Rennens. Detailliert geht er auf die Themen Massenmobilisation, die Friedensfahrtmannschaft und die Beziehungen zwischen den Teilnehmerländern in den 50er Jahren ein. Zusätzlich sprach er mit Personen, die mit dem Radsport der DDR in Verbindung standen, wie Klaus Huhn (Leiter der Sportredaktion „Neues Deutschland“), dem Radsportler Täve Schur, Heinz Dietrich (Präsident des DRSV), Wolfgang Schoppe (letzter Präsident des Radsportverbandes 1990), Werner Schiffner (ehemaliger Cheftrainer) und weiteren.²⁴ Die Masterarbeit von Reiner Just thematisiert den Mythos Friedensfahrt in den 50er Jahren, wobei er zwischen der Sphäre der Herrschenden, die Rituale und Heldenmythen entwickeln, und der Bevölkerung, die auf eben diese reagiert, differenziert. Ziel seiner Arbeit ist es, die Verselbständigung der staatlichen Propaganda aufzuzeigen. Hierfür greift er neben Archivbeständen auf den Zeitzeugen Horst Schäfer, Leiter des Friedensfahrt-Museums, und Adam Menrath, einen Radsportfan, zurück.²⁵ Daniel Ziemers Magisterarbeit geht auf die Ziele und Konzepte der politischen Funktionalisierung der Friedensfahrt über die Jahrzehnte bis zur Wende ein. Zusätzlich liefert er eine stichhaltige vergleichende Analyse der Bücher von Huhn und Klimanschewsky über den Radsportler Gustav Adolf Schur, genannt „Täve“.²⁶ Die Bachelorarbeit von Sandra Holte liefert einen

²⁰Schweitzer, Stefan: Täve Schur und das Bild der Diplomaten im Trainingsanzug. Zur bildlichen Inszenierung von Spitzensportlern in der DDR, in: Hartwig, Karin/ Lüdtke, Alf: Die DDR im Bild. Zum Gebrauch der Fotografie im anderen deutschen Staat vergleiche dazu auch: Wiese, René/ Braun, Jutta: Ästhetik und Politik. Deutsche Sportfotografie im Kalten Krieg. Begleitbuch zur Ausstellung, Hildesheim 2010.

²¹Hartmann, Grit: Goldkinder. Die DDR im Spiegel ihres Spitzensports., Leipzig 1998.

²²Rossbach, Norbert: „Täve“ Der Radsportler Gustav Adolf Schur. In: Sozialistische Helden. Eine Kulturgegeschichte sozialistischer Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR, Berlin 2002, siehe auch: Buss, Wolfgang: Täve Schur – A cycling idol an a product of the early GDR Sport system, in: Riordan, Jim/ Scharfenberg, Swantje: The Annual CEDH, Berlin 2001, S.17-28.

²³Die Ausstellung: „Wir gegen uns“ erzählt die Geschichte unterschiedlicher Radsportler. Darunter waren Täve Schur, Uwe Trömer und Wolfgang Lötzsch sowie die des westdeutschen Radsportlers Reinecke, der vor dem Mauerbau für Ostdeutschland Rad fuhr. Stiftung Haus der Geschichte Darmstadt: Wir gegen uns. Sport im geteilten Deutschland, Darmstadt 2009; Die Ausstellung Sportverräte befasst sich mit der Flucht Jürgen Kissners: ZOV Sportverräte: Spitzensportler auf der Flucht- Begleitbuch zur Ausstellung, Berlin 2011.

²⁴Eyermann, Bernd: Die politische Instrumentalisierung des Sports in der Frühzeit der DDR untersucht am Beispiel der „Friedensfahrt“ (1950-1956) (Magisterarbeit). Münster 1994.

²⁵Just, Reiner: „Strassen des Friedens - Konstruktion des sozialistischen Radsportmythos Friedensfahrt in den 50er Jahren, Universität München, keine Jahreszahl vorhanden.

²⁶Ziemer, Daniel: Der Radsport im System des DDR-Leistungssports – die politische Funktionalisierung der Friedensfahrt, Potsdam 2005.

Überblick über die Friedensfahrt in Zusammenhang mit wichtigen politischen Ereignissen.²⁷ Die Diplomarbeit zum Thema westdeutsche Radsporler auf der Friedensfahrt von Piechowski²⁸ und die Magisterarbeit von Thomas Jörn zur Inszenierung der Friedensfahrt in der Medienberichterstattung konnten nicht eingesehen werden.²⁹

Journalistische Arbeiten

Im Bereich der journalistischen Arbeiten gibt es einige Veröffentlichungen, die sich mit dem Thema Radsport in der DDR befassen. Thilo Köhler verfasste mit „Der Favorit fuhr Kowalit“ ein sehr anekdotenhaftes Buch über die Friedensfahrt und Täve Schur.³⁰ Manfred Höhnel und Olaf Ludwig veröffentlichten einen Bildband mit Informationen zur Friedensfahrt.³¹ Das aktuelle Buch vom Bund deutscher Radfahrer „Tritt um Tritt“ befasst sich u.a. auch mit dem Radsport und Radsporlern aus der ehemaligen DDR, wie beispielsweise mit Wolfgang Lötzsch und Täve Schur.³² Im Zuge der Skandale um den spanischen Sportmediziner Fuentes veröffentlichte der Sportjournalist Ralf Meutgen eine Publikation zum Thema „Doping im Radsport“. Darin findet sich ein journalistisch aufbereiteter Artikel zum Thema Doping im DDR-Radsport.³³ Der Journalist Köster befasst sich mit der Aufbereitung der Geschichte des Radsporlers Wolfgang Lötzsch in Bezug auf die Einflussnahme der Staatssicherheit auf sein Leben.³⁴ Zusätzlich veröffentlichen Radsportzeitschriften wie zum Beispiel die „Tour“ in Abständen Berichte über Radsporler aus der ehemaligen DDR. Vor allem im Zuge der Debatte um die „Hall of Fame de deutschen Sports“ gab es zahlreiche Berichte in den öffentlichen Medien. Die Radzeitschrift „Fahrstil“ berichtete ausführlich darüber, wie die Radsporler der DDR durch Kreativität und Tauschgeschäfte zur Selbsthilfe griffen, um sich mit Material zu versorgen.³⁵

Erinnerung, Eigensinn und der Sport in der DDR

Im Zusammenhang mit der hier vorliegenden Forschungsarbeit sind vor allem die Veröffentlichung „Training Socialist Citizens“ von Wilkinson Johnson und die Forschungsarbeit von Anke Delow von Bedeutung. Delow befragte Leistungssportler der Übergangsgeneration und wies nach, dass vor allem Sportler, die nur Sport als ihren Lebensentwurf ansahen, Schwierigkeiten hatten, nach der Wende andere Perspektiven

²⁷Holte, Sandra: 60 Jahre Friedensfahrt in Ostmitteleuropa- Radfahren zwischen Politik und Sport, Universität Passau.

²⁸Pichowski, Sascha: Westdeutsche Radsporler bei der Friedensfahrt. Ein Vergleich der Presseberichterstattung in Ost-Westdeutschland, Diplomarbeit, Potsdam 2001.

²⁹Thomas, Jörn: Die Inszenierung der Friedensfahrt im DDR-Fernsehen (Magisterarbeit), Leipzig, 2003.

³⁰Köhler, Thilo: Der Favorit fuhr Kowalit, Täve Schur und die Friedensfahrt, Leipzig 1997.

³¹Höhnel, Manfred/ Ludwig, Olaf: 100 Highlights Friedensfahrt – Momentaufnahmen zum 50. Jubiläum, Berlin 1999.

³²Schoppe, Wolfgang/ Ruttkus, Werner: Tritt um Tritt (BDR), Füssen 2011.

³³Schmidt, A.: Doping im DDR-Radsport..In: Meutgens, R. (Hrsg.) Doping im Radsport. Hamburg 2007. S. 63-71.

³⁴Köster, Phillip.: Lötzsch. Der lange Weg eines Jahrhunderttalents. Bielefeld 2004.

³⁵Meyer, Gerolf: Kowalit und Krim Sekt – über den Radsportmarkt in der DDR, in Fahrstil, das Radmagazin, Heft 4. März 2011.

zu finden bzw. dass sie auch vor der Wende dem Leistungssport nicht den Rücken zukehrten. Zusätzlich betont sie den mit dem Sportsystem der DDR verbundenen Leistungsdruck.³⁶

Wilkinson Johnson beleuchtet vor allem die Entwicklung der Friedensfahrt in den 50er Jahren, wozu besonders die Erinnerungen von Zeitzeugen berücksichtigt werden. Sie thematisiert den mit der Fahrt verbundenen Enthusiasmus und die positiven Emotionen, die die Zeitzeugen in Bezug auf die Friedensfahrt erinnern. Sie verweist jedoch auch darauf, dass die politischen Inhalte in diesen Erinnerungen keine Rolle spielten, sondern die Emotion das ist, was die Erinnerung lebendig hält. Zusätzlich zieht sie Archivbestände heran und geht auf das Phänomen Täve Schur ein, wozu sie die Fanpost des Radsportlers heranzieht und analysiert. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass sozialistische Sprachmuster Teile der Briefe sind, jedoch die eigentliche Botschaft des Verfassers grundsätzlich nach der Abhandlung der propagandistischen Floskeln erfolge.³⁷ Anregungen liefert in diesem Zusammenhang auch ein Aufsatz von Wolfram Pyta, der besonders die mit den Erinnerungen verknüpften Emotionen betont.³⁸

Die Dissertation von Kai Reinhardt befasst sich mit den eigensinnigen Freiräumen im Breitensport.³⁹ In diesem Zusammenhang ist auch die Arbeit von Sven Güldenpfennig zu erwähnen, der den Eigensinn des Sports an sich betont. Er verweist auf das eigene Werte- und Normensystem des Sports und betonte den Selbstzweck des Sports.⁴⁰

Richtungsweisend für die eigene Fragestellung war besonders die Arbeit von Hans Joachim Teichler, der den von Alf Lüdtke⁴¹ geprägten Begriff des „Eigensinns“ und den Herrschaftsbegriff auf den DDR-Sport bezieht. Er verweist darauf, dass der Herrschaftsanspruch der SED einerseits im DDR-Sport besonders deutlich werde, jedoch der Sport andererseits gerade für „partielle Unregierbarkeit“ und „eigensinnige Freiräume“ stehe.⁴² Der von Teichler gewählte Ansatz stützt sich auf Thomas Lindenberger, der seinerseits betont, dass das Begriffspaar Herrschaft und Eigensinn grundsätzlich gemeinsam betrachtet werden müsse, da es die Möglichkeit biete, Makro- und Mikro-

³⁶ Delow, Anke: Leistungssport und Biografie. DDR-Leistungssporter der letzten Generation und ihr schwieriger Weg in die Moderne, Münster 2000.

³⁷ Johnson Wilkinson, Molly: Training Socialist Citizens- Sport and the state in East Germany, Boston 2008, siehe auch Fisher, Pamela: Creating a Marxist -Leninist cultural identity: Women's memories of the German Democratic Republic's Friedensfahrt, in Culture Sport Society, 2003.

³⁸ Pyta, Wolfram: Geschichtswissenschaft und Sport, in GWU 61 (2010).

³⁹ Reinhardt Kai,: „Wir wollten einfach unser Ding machen“ DDR-Sportler zwischen Fremdbestimmung und Selbstverwirklichung, Frankfurt 2010.

⁴⁰ Güldenfennig, Sven: Die Würde des Sports ist unantastbar. Zur Auseinandersetzung mit den Mythen des Sports, Sankt Augustin 2010 vergl.auch: Güldenfennig, Sven/ Meyer Horst: Sportler für den Frieden, Köln 1983, S. 47-80.

⁴¹ Lüdtke, Alf (Hg): Alltagsgeschichte zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen, Frankfurt am Main 1989; Lüdtke, Alf: Geschichte und Eigensinn, in: Berliner Geschichtswerkstatt (Hg): Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte, Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte, Münster 1994, S. 150-152; Becker, Peter/ Lüdtke, Alf: Akten Eingaben Schaufenster. Die DDR und ihre Texte, Erkundungen zu Herrschaft und Alltag, Berlin 1997.

⁴² Teichler, Hans Joachim: Sport in der DDR. Eigensinn, Konflikte, Trends, Bonn 2003, S.5

historie aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten. Dabei liefere die Mikrohistorie vor allem Auskunft über die in der DDR-Bevölkerung bestehenden Zweifel an der SED-Diktatur und zeige besonders, dass es nicht gelungen sei, die Gesellschaft stillzulegen, sondern diese sich vielmehr durch eigensinnige Freiräume behaupten konnte. Dagegen verdeutliche die Makrohistorie in der Ausgestaltung von Macht und Herrschaft den gesellschaftlichen Rahmen, der betrachtet werden soll.⁴³

Fragestellung

Die vorliegende Arbeit wird in der Verbindung von Mikrohistorie und strukturgechichtlicher Betrachtung den Ansatz von Teichler und Lindenberger aufgreifen und diesen speziell auf den DDR-Radsport anwenden. Dabei wird dieser Ansatz zusätzlich durch die beiden Theoriekonzepte von Antonio Gramsci und Alf Lüdtke begründet. Das erste Konzept geht auf Gramsci zurück, er weist daraufhin, dass in jedem gesellschaftlichen System und somit auch in einem totalitären System ein Mindestmaß an Konsens besteht. Dieser Konsens äußert sich nicht in politischen Grundsatzprogrammen, sondern in einer Übereinstimmung geltender Werte und Normen. Dieser Konsens ist notwendig, um die bestehende Ordnung zu sichern. Nach Gramsci wirkt im Hintergrund dennoch ein Element des Zwanges, das die Aufgabe hat, die Ordnung wieder herzustellen, wenn der Konsens drohte, brüchig zu werden. Folglich ermöglichen Disziplinierungs- und Repressionsmaßnahmen der Regierung, ihre Macht zu sichern.⁴⁴ Überträgt man Gramscis Konzept auf den DDR-Sport, so ist offensichtlich, dass ein Konsens zwischen Sportlern und SED-Regime bestand, da beide am sportlichen Erfolg interessiert waren. Staatliche Disziplinierung erfolgte durch den Staatsapparat bzw. durch das im Hintergrund wirkende Mfs.

Das zweite Konzept geht zurück auf Alf Lüdtke, der den Begriff des „Eigensinns“ prägte. Lüdtke beschreibt „Eigensinn“ als ein Verhaltenskonzept, das keiner genau bestimmten Zielsetzung folgt. Folglich kann „Eigensinn“ Anpassung und Widerstand zugleich bedeuten, da eine Person in einem Bereich kooperieren und sich wiederum in einem anderen gesellschaftlichen Bereich abgrenzen kann. Diese Verhaltensflexibilität

⁴³Ein erstes Forschungsprojekt zum dem Herrschaft und Eigensinn in der DDR erfolgte durch Lindenberger, Thomas: Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur. Studien zur Gesellschaftsgeschichte der DDR, Köln/ Weimar/ Wien, 1999., S.13-26. Er orientierte sich an Ralph Jessen, der sich für eine verstärkte Betrachtung informeller Beziehungen und formeller Herrschaft aussprach: Jessen, DDR-Geschichte und Totalitarismustheorie, in: Jessen, DDR-Geschichte und Totalitarismustheorie, in: Berliner Debatte Initial, H. 4/5, S.17-24. Sowie Bessel,Richard/ Jessen Ralph: Die Grenzen der Diktatur, Göttingen 1996. Alltagsgeschichte betont ebenfalls: Wolle, Stefan: Aufbruch nach Utopie, Bonn 2011. Wolle Stefan: Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989, Berlin 1998 mit Erinnerungen befasst sich auch: Knabe, Hubertus die vergessenen Opfer der Mauer- Inhaftierte DDR-Flüchtlinge berichten, Berlin 2009. Weitere Forschung im Bereich Eigensinn: Huinink, Johannes/ Mayer Karl Ulrich: Kollektiv und Eigensinn- Lebensläufe in der DDR und danach, Berlin 1995 sowie: Eigensinn: Engelhardt, Kerstin/ Reichling Norbert: Eigensinn in der Provinz. Vier Lokalstudien über Nonkonformität und Opposition, Schwalbach 2011; Sabrow, Martin: Erinnerungsorte der DDR, München 2009.

⁴⁴Votos, Theo: Der Begriff der Zivilgesellschaft bei Antonio Gramsci, Hamburg 2001.

ermöglicht den einzelnen Personen, innerhalb eines totalitären Systems bei sich zu bleiben bzw. eine mentale Distanz zu schaffen, während sie sich zugleich zusätzlich anpassen. Eigensinn ist eine Möglichkeit, innerhalb einer Diktatur Autonomie zu verspüren.

Die Forschungsfragen meiner Untersuchung lassen sich auf die Konzepte des gesellschaftlichen Konsenses einerseits und die Möglichkeit eigensinnigen Verhaltens andererseits beziehen. Hinsichtlich des gesellschaftlichen Konsenses soll danach gefragt werden, welche Formen des Konsenses zwischen den Radsportlern und dem DDR-Sportssystem bestanden und wie weit der Konsens reichte bzw. wann die Gefühle der Ambivalenz zu stark wurden und als Lösung nur noch der Bruch mit dem DDR-Sportssystem gesehen wurde. Zugleich spielt Eigensinn eine wichtige Rolle, wenn danach gefragt wird, welche Handlungsspielräume Radsportler innerhalb des Subsystems des DDR-Leistungssports und welche Möglichkeiten des Widerspruchs sie hatten, bzw. inwieweit sie Nur-Sportler bleiben konnten oder politische Inhalte adaptieren mussten. Außerdem sollen die Möglichkeiten der Disziplinierung innerhalb des DDR-Systems beleuchtet werden: Insbesondere soll untersucht werden, inwieweit die Staatssicherheit Einfluss auf das Leben der Sportler nahm bzw. welche subjektiven Erfahrungen die Sportler mit dem MfS gemacht haben.

Im makrohistorischen bzw. strukturgeschichtlichen Bereich liegt der Fokus der Darstellung auf der Entwicklung der den Radsport betreffenden Überwachungs- und Kontrollmechanismen in der DDR sowie auf der propagandistischen und agitatorischen Instrumentalisierung des Radsports im Zeitraum von 1950-1989. Es soll analysiert werden, wie sich die politische Instrumentalisierung des Radsports und die daraus resultierenden Überwachungs- und Kontrollmechanismen über die Jahrzehnte bis zur Wende entwickelt haben.

Quellen und Methode

Zur Bearbeitung des mikrohistorischen Bereichs wurden zehn Radsportler aus der ehemaligen DDR aus unterschiedlichen Jahrzehnten und mit unterschiedlichen individuellen Hintergründen befragt, darunter waren drei BSG-Sportler (Betriebssportgemeinschaft), die anderen Sportler waren für einen Zeitraum Teil des DDR-Leistungssports. Neben dieser „Oral History“ wurden auch zusätzlich schriftliche Quellen auf mikrohistorischer Ebene herangezogen. Durch die ebenfalls eingesehenen personenbezogenen Akten des MfS sollen nicht nur die staatlichen Repressionen, sondern auch eigensinnige Handlungsspielräume und Formen des Widerstands aufgezeigt werden.

Für die Betrachtung des strukturgeschichtlichen Bereichs werden Archivbestände des Bundesarchivs, wie die Bestände der Massenorganisationen, der SED sowie die Sachakten zur Überwachung der Friedensfahrt durch das MfS beim BStU (Behörde des Bundesbeauftragten für Stasi-Unterlagen) herangezogen. Durch die Wahl dieser zusätzlichen Quellen soll der jeweilige historische Kontext zu den befragten Sportlern beleuchtet werden, um mithilfe der strukturellen Ebene Phänomene auf der mikrohisto-

rischen Ebene zu betrachten. Ebenfalls wird auf Ergebnisse bestehender Forschungsarbeiten zur Instrumentalisierung des DDR-Sports zurückgegriffen.⁴⁵ Die Analyse des mikrohistorischen Bereichs erfolgt durch die bereits genannten Theoriekonzepte Konsens und Eigensinn, die in Kapitel eins weiter erläutert werden. Die Interpretation der Ergebnisse des mikrohistorischen Bereichs erfolgt anhand der „Qualitativen Inhaltsanalyse“, die Analyse des makrohistorischen Bereichs erfolgt auf der Grundlage eines hermeneutisch-generalisierenden Verfahrens.

Gliederung der Arbeit

Im ersten Kapitel soll die Entwicklung der Fragestellung konkret dargelegt und die verwendeten Theoriekonzepte, Quellen und Methoden erläutert werden. Im Kapitel zwei erfolgt eine Betrachtung des Themas DDR-Sport allgemein. Dabei wird auf den Aufbau des DDR-Sportsystems und auf die damit verbundene Überwachung durch das MfS eingegangen. Anschließend wird die Organisation der Friedensfahrt als ein Beispiel für die Instrumentalisierung des Sports betrachtet sowie auf den Radsportler Täve Schur eingegangen. Die Kapitel drei bis sechs befassen sich mit dem Thema Instrumentalisierung, Überwachung des Radsports sowie mit den Erinnerungen der Radsportler und sind jeweils nach dem gleichen Prinzip aufgebaut. Sie beziehen sich jedoch auf unterschiedliche Jahrzehnte. Das Kapitel drei liefert eine Analyse des Zeitraums 1950-1969, das Kapitel vier eine Analyse des Zeitraums 1970-1979 und das Kapitel sechs die Analyse des Bereichs 1980-1989. Zunächst erfolgt in allen Kapiteln eine Analyse der Instrumentalisierung des Radsports und der damit verbunden politischen Motive. Anschließend erfolgt die Analyse von Überwachungs- und Kontrollmechanismen, die dafür sorgten, dass die Instrumentalisierung auch erfolgreich war. Hierfür wurde auch auf die Sachakten zur Überwachung der Friedensfahrt zurückgegriffen. Daraufhin werden die personenbezogenen Akten der Radsportler sowie deren Erinnerungen auf der Grundlage der Begriffe von Gramsci und Lüdtke analysiert. Das folgende Kapitel sieben liefert einen Vergleich der Jahrzehnte sowie einen kurzen Exkurs zum Thema Doping. Die Arbeit schließt mit einem Fazit. Die kompletten Zitate der Zeitzeugeninterviews befinden sich nicht in diesem Buch, sondern liegen der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd vor.

⁴⁵ Lüdtke, Alf: Geschichte und Eigensinn, in: Berliner Geschichtswerkstatt (Hg): Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte, Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte, Münster 1994, S. 150-152; Lüdtke, Alf (Hg): Alltagsgeschichte zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen, Frankfurt am Main 1989.